

## Theonyme

Albrecht Greule

### 1. Theologische Onomastik

„Religion aber beginnt damit, daß Gottheiten mit ihrem Namen angerufen werden. In religionsgeschichtlicher Perspektive ist der Befund von grundlegender Bedeutung, daß Gottesnamen, gleich, ob als Anrede gebraucht oder zu attributiver (Wesens-)Beschreibung verwandt, zu den konstitutiven Elementen von Religion gehören. Eine Benennung des als *numinos Erfahrenen* (Hervorhebung von A. G.) ist unabdingbar“ (BENNER 2001: 17). Obwohl der Autor dieses Zitats, Thomas Benner, eine religionswissenschaftliche und religionsgeschichtliche Theorie der Theonymie entwickelte, ist sein umfangreiches Werk „Gottes Namen anrufen im Gebet“ (BENNER 2001) von der sprachwissenschaftlich ausgerichteten Onomastik, soweit ich sehe, nicht rezipiert worden. Es soll deshalb hier versucht werden, einige Grundzüge seiner Theorie, die auch linguistische einbezieht, aber vor allem sprachphilosophische Erkenntnisse vermittelt, aufzuarbeiten, um so einerseits die Interdisziplinarität der Onomastik zu unterstreichen und andererseits der Theo-onomastik ihren Platz in der Theolinguistik zuzuweisen.

Einen Kern der theonymischen Theorie bildet die Problematik des Nebeneinanders von appellativischem Theolexem und proprialen Theonymen, die mit der kategorialen religionswissenschaftlichen Unterscheidung in Polytheismus und Monotheismus zusammenhängt: Ist *Gott* ein Eigenname oder ein Appellativ?<sup>1</sup> Das dazu gehörende Theorem lautet: Sämtliche Appellative können zu Eigennamen werden und jeder Eigenname kann als Appellativ gebraucht werden. „Auch im Alten Testament sind die alten Gottesbezeichnungen ‚El‘ und ‚Elohim‘ Prädikatoren (d. h. Appellative, A. G.), keine Eigennamen, dasselbe gilt für das griechische ‚theos‘ im Mythos, für den lateinischen Begriff ‚deus‘ u. a. m.“ (BENNER 2001: 84, 168f.). Diese verschiedensprachlichen Lexeme sind Theolexeme, die in eine polytheistische Vorstellungswelt gehören. Die „monotheistische Normierung des Sprachgebrauchs“ (so BENNER 2001: 85, nach G. SAUTER und A. STOCK) hat zur Folge, dass das Appellativ *Gott* und seine Entsprechungen in anderen Sprachen zum Namen, zu *dem*

---

<sup>1</sup> BENNER 2001: 84–96.

Theonym schlechthin („dem Namen Gottes“), wurden. In den polytheistischen Religionen dienen die Theonyme („Götternamen“) auch zur Unterscheidung der Götter voneinander: „Im Milieu monotheistischer Religionen verliert der Gottesname seinen Sinn als Distinktiv und erhält demgegenüber einen exklusiven Sinn, in dem er zur Bezeichnung und zur Anredeform der Transzendenz überhaupt wird“ (BENNER 2001: 168).

Obwohl die Ausbildung von Monotheismus im Horizont des Glaubens an Gottheiten schon in der altägyptischen Religion beobachtet wird, stellt erst Israel den „weltlichen“ Göttern den einzigen, wahren Gott entgegen, der Mose seinen Namen offenbart, sich laut Exodus 3,14 „Ich-bin-da“ nennt („Ich bin der ‚Ich-bin-da‘“, nach der Einheitsübersetzung der Bibel) und damit das Tetragramm JHWH, das als *Jahwe* oder *Jehovah* vokalisiert wird, ausdeutet (BENNER 2001: 235–246). Zum jüdischen Umgang mit dem Offenbarungsnamen JHWH, siehe unten.

Im Unterschied dazu hat Gott im Islam keinen Namen. Im Arabischen bedeutet *Allah* ‚der Gott‘, neben dem es keinen anderen gibt. *Allah* ist eine absolut gesetzte Genusbezeichnung, bei der in vorislamischer Zeit der Artikel mit dem Theolexem (\**ilah* ‚Gott‘) verschmolzen ist und dessen Anfangsvokal elidiert wurde (BENNER 2001: 191).

Zu all diesen gravierenden Überlegungen einer philosophisch, theologisch und religionsgeschichtlich orientierten Onomastik, die hier nur in kleinen Ausschnitten wiedergegeben werden können, hat die sprachwissenschaftlich orientierte Onomastik wenig hinzuzusetzen. Deshalb scheint es notwendig und Frucht bringend, die theologische und linguistische Onomastik im Rahmen der Theolinguistik zusammenzuführen.

## 2. Theolinguistik

Die Theolinguistik setzt bei einer Universalie an, deren religionssoziologischer Hintergrund – wie schon angedeutet – so beschrieben wird: „Im Zentrum jeder Religion steht das Sacrum, das Heilige, Transzendente, Numinose. Jede menschliche Gemeinschaft verfügt über eine Vorstellung davon (...). Das universelle Merkmal der Transzendenz ist selbst dort gegeben, wo ausschließlich weltimmanente Kräfte (Naturgewalten, Tierwesen) verehrt werden.“ Universell ist auch die Annahme, dass das Heilige als etwas Über-Menschliches und Außer-Alltägliches vor der Vermengung mit dem „Allzu-Menschlichen“ und Banalen bewahrt werden muss: Separation von Sakralem und Profanem: Heilige Räume,

heilige Zeiten, heilige Gegenstände, *heilige Worte* (Hervorhebung von A.G.) werden dem nivellierenden Zugriff des Alltags entzogen, werden durch soziale Kontrolle (...) vor „Verunreinigung“ geschützt (FRUHWIRTH 2012: 189).

Was ist Theolinguistik? Der Objektbereich der Theolinguistik ist der Theolekt, das heißt: die Summe der in einer (oder allen) Sprachen getätigten theolektalen Kommunikate seien sie mündlicher, seien sie schriftlicher Natur. Der in Analogie zu Dialekt und Soziolekt gebildete Terminus Theolekt gibt zu verstehen, dass es sich um sprachliche Äußerungen handelt, die mit dem *theós*, mit GOTT, zu tun haben – sei es dass *über* Gott oder *mit* Gott gesprochen wird, sei es dass sprachliche Äußerungen als Äußerungen Gottes selbst verstanden werden. Wichtig ist festzustellen, dass die Varietät Theolekt aus der Kommunikation, die GOTT als Sender, Empfänger oder als Inhalt hat, gewonnen wird. Man mag den Terminus Theolinguistik belächeln; aber nach reiflicher Überlegung ist er – anstelle von „Sprache und Religion“ – am besten geeignet, über nationalsprachliche und religionswissenschaftliche Grenzen hinweg treffend zu benennen, um was es geht: Es geht darum, wissenschaftlich zu beschreiben, wie es Menschen gelingt bzw. gelang, mit Sprache über das Göttliche zu kommunizieren.

Die Theolinguistik war aufgrund ihrer Nähe zur Theologie zunächst euro- und sogar christozentrisch orientiert. Damit aber nicht der Eindruck entsteht, eine einzige Tradition möchte die Gesamtheit der wissenschaftlichen Reflexion über die religiöse Sprache für sich in Anspruch nehmen, ist hier auf Dauer eine konsensfähige Lösung dringend notwendig. Diesen Konsens vorausgesetzt, soll theolinguistische Forschung keine Sprache und keine Religion aus der Untersuchung ausschließen. Unter „Sprachen“ werden nicht nur Standard- oder Schriftsprachen verstanden; Untersuchungsgegenstand sind grundsätzlich alle menschlichen Äußerungen, die eine theolektale Kommunikationssituation konstituieren oder aus einer theolektalen Kommunikationssituation hervorgehen. Zudem ist die Theolinguistik nicht auf die Synchronie beschränkt, sie hat durchaus auch historische Tiefe. So wie es den Vergleich in der historischen Tiefe gibt, kann es auch den interlingualen, kontrastiven Vergleich ebenso geben wie den interreligiösen. In diesen Bereich gehört das große Problem der Übersetzung kanonischer, sakraler Texte in die Volkssprachen (GREULE / KUCHARSKA-DREISS 2011).

Theolektale Forschungen können in dem sehr weiten Untersuchungsrahmen auf allen Ebenen des Sprachsystems erfolgen, also auf der Ebene der Phonetik, der Graphetik, der Morphologie, der Lexik, der Syntax, der Phraseologie, der Textgrammatik und der Pragmatik. Ebenso kann die Untersuchung die

theolektalen Textsorten betreffen, auch wenn wir noch nicht über eine halbwegs verbindliche Taxonomie theolektaler Textklassen verfügen; auf sie – Religion für Religion und Sprache für Sprache – hinzuarbeiten, ist eine der zukünftigen Aufgaben der Theolinguistik, in die auch die Onomastik – wenn wir der Theorie Thomas Benners oben folgen wollen – an zentraler Stelle einbezogen werden muss.

### 3. Theonyme in der Onomastik

Vor diesem Hintergrund ergibt sich für die theo-onomastische Forschung eine große Zahl von Aufgaben, die in Anbetracht der Universalitäts-Hypothese (s.o.) nicht nur im Rahmen einzelsprachlicher Philologien, sondern vor allem auch interlinguistisch-vergleichend und in Verbindung mit der Religionswissenschaft angegangen werden sollten. Zielpunkt sollte dabei sein, die Besonderheit der Theonyme gegenüber anderen Namenklassen (z.B. gegenüber den Anthroponymen) in jeder Sprache herauszuarbeiten. Traditionell werden die Namenklassen<sup>2</sup> nach der Klasse der Referenzobjekte eingeteilt; das spezifizierende Kriterium der Theonyme ist demnach die Referenz auf einen GOTT (eine GÖTTIN), verstanden als Cover-Term für „Gottheit“, „Sacrum“, „das Heilige“, „das Transzendente“, „Numinose“.<sup>3</sup>

Im Folgenden kann ich nur einige Aufgaben und Fragen, die die Theonyme unter sprachsystem-internen und sprachsystem-externen Perspektiven<sup>4</sup> zu profilieren vermögen, vorformulieren und wenige eigene Forschung zur Etymologie referieren.

#### 3.1. Phonetik

Abgesehen von dem Extremfall des jüdischen Verbots der Aussprache des geoffenbarten Gottesnamens (BENNER 2001: 193–200) spielen – im Hinblick auf die herausragende Verwendung der Theonyme bei der Anrufung der Gottheit – ihre Aussprechbarkeit, Intonierbarkeit und die Kantillierbarkeit

<sup>2</sup> DEBUS (2012: 79–203) spricht von „Namenarten“.

<sup>3</sup> DEBUS (2012: 29) subsumiert in der von ihm entworfenen Taxonomie der Namenarten die Theonyme unter „N[amen] für übernatürliche/lebend gedachte Wesen“.

<sup>4</sup> Siehe dazu DEBUS 2012: 31–56.

eine wichtige Rolle.<sup>5</sup> Das Bestreben im Judentum, die Heiligkeit des Gottesnamens vor Missbrauch zu schützen und das Tetragramm YHWH nicht auszusprechen, führte dazu, im Bereich der Liturgie dafür als Anredeform *Adonay*, eine pluralische Periphrase ‚mein Herr‘, zu setzen (BENNER 2001: 193–200).

### 3.2. Schreibung

In Zusammenhang mit der Aussprechbarkeit von Theonymen steht ihre Schreibung. Außer zu dem Tetragramm YHWH und seiner andersartigen Aussprache wissen wir zur Schreibung und zum Verhältnis von Schreibung und Aussprache der Götternamen nur sehr wenig. Im Verlauf der deutschen Sprachgeschichte werden z. B. Nomina sacra wie das Tetragramm gerne abgekürzt (z. B. das Jesus-Monogramm *IHS*) oder in Versalien gedruckt (z. B. *GOTT*).

### 3.3. Semantik

Die Duplizität von *Gott* als Appellativ und als Nomen proprium ist bestens geeignet die Problematik der Bedeutung von Namen überhaupt zu diskutieren. Man stützt sich im Falle der Theonyme aber am besten auf die von Friedhelm DEBUS jüngst zitierte Definition von „Namenbedeutung“ nach Stefan SONDEREGGER, wonach Namenbedeutsamkeit die „Summe der mit einem Namen verbundenen (...) Assoziationen, Vorstellungen und Gefühle“ ist. „Sie ergibt sich grundsätzlich aus dem Wechselverhältnis zwischen Namen und Benanntem“ und wird als „trägerunabhängige Bedeutsamkeit“ kategorisiert (DEBUS 2012: 48). Von den anderen Namentypen unterscheiden sich die Theonyme gerade hinsichtlich der auffällig stark trägergeprägten Bedeutsamkeit, insofern als die GOTTheiten in Vergangenheit und Gegenwart die Namensvorstellung wesentlich mitbestimmen. Wie die „trägerabhängige Namenbedeutsamkeit“ religionsphilosophisch begründet ist, führt Thomas Benner (2012: 212–216) aus: „Die Religionsgeschichte des Alten und Neuen Testaments stellt (...) heraus, daß der Gott, den man anbetet, zur (...) Konstitution dieses betenden Subjekts (...) seiner Welt und seiner Sprache dazugehört“ (BENNER 2001: 216).

<sup>5</sup> Ich erinnere mich noch gut daran, wie bei der Revision der Texte im römischen Messbuch immer wieder die besonders bei der Einleitung der Orationen missliche Einsilbigkeit von deutsch *Gott* – mit dem mittleren hinteren Vokal /o/ – etwa gegenüber italienisch *Dio* beklagt wurde und wie dieser Umstand regelmäßig dazu führte, ein Attribut anzufügen, das die Anrede mindestens zweisilbig macht, vgl. GREULE 2000.

### 3.4. Lexik

Unter diese Kategorie fällt die Untersuchung der mit Theonymen kookkurrenten und kompatiblen Adjektive, zu denen in erster Linie die im Deutschen mit dem Wort *heilig* ausgedrückte prototypische Prädikation über GOTT zählt.<sup>6</sup> Ferner kann man hier die Diskussion darüber anstoßen, ob auch die Namen der Heiligen Theonyme sind.

### 3.5. Morphologie

Aufgrund der Anrufung müsste bei Götternamen der Vokativ geradezu die wichtigste flexionsmorphologische Kategorie sein. Es wird aber gerne betont, dass griechisch *theós* und lateinisch *deus* keinen Vokativ besitzen.<sup>7</sup> Ferner ist die Frage erlaubt, in welchen Sprachen es Morpheme gibt, die Sakralität allgemein und/oder an Theonymen markieren und ob und wie der Sexus der Gottheit durch Morpheme verdeutlicht wird. Hier ist auch die sogenannte theophore Namenbildung einzuordnen, wie z. B. beim Namen griechisch *Dio-genes* 'Zeus-geborener' oder bei hebräisch *Jo-el* 'Jahwe ist El (Gott)' zu beobachten ist, wo Theonyme in die Bildung von Anthroponymen eingehen (BENNER 2001: 56f.).

### 3.6. Syntax

Unter zwei Blickrichtungen sind die Theonyme syntaktisch interessant: erstens hinsichtlich ihrer Einbettung in den Satz, z. B. meist als Agens, wobei in den Artikel-Sprachen wie im Deutschen die generelle Artikellosigkeit der Namen eine Rolle spielt; zweitens hinsichtlich der Attribuierbarkeit der Theonyme.

### 3.7. Phraseologie

In Ausrufen und ähnlichem tauchen durchaus oft Theonyme auf, z. B. *Gott bewahre! Herr des Himmels! Grüß Gott!*

<sup>6</sup> Vgl. auch GREULE 2011.

<sup>7</sup> Ausführlich dazu BENNER 2011: 128.

### 3.8. Textgrammatik

Als die typischste und elementarste Form menschlicher Rede zu GOTT gilt das Gebet, das seinerseits durch eine gewisse Formelhaftigkeit bei der Gottesanrufung und der Gottesprädikation aufweist, wobei einem Theonym die Spitzenstellung, aber auch durch Nameniteration oder -variation Text gliedernde Funktion zukommt (vgl. GREULE 2000).

### 3.9. Pragmatik

Die „Pragmatik der Namensanrufung“ ist ein Thema, zu dem besonders Richard SCHAEFFLER aus der Sicht der Religionsphilosophie tief gehende Erkenntnisse beigetragen hat. Demnach stellt die „Sprachhandlung der Namenanrufung (...) gegenwärtige Erfahrung mit möglicherweise lange vergangenen und mit zukünftigen, erhofften Situationen in eine kontinuierliche Erfahrungsreihe, die durch die Identifikation des Benannten im Namen gestiftet wird“ (BENNER 2001: 205).

### 3.10. Übertragung von Theonymen in andere Namenklassen

Ein einschlägiges frühes Beispiel ist die Übertragung von (lateinischen) Theonymen auf Planeten, z. B. *Merkur, Venus, Mars, Saturn, Uranus, Neptun, Pluto* (KUNITZSCH 2004: 262). Nachbenennungen von Menschen durch Übertragung von (germanischen) Theonymen sind bis heute bekannt und an Namen bekannter deutscher Persönlichkeiten nachzuweisen: *Thor, Wotan, Baldur, Freia*. Mit Einschränkung kann man auch die theophoren Namen hierher rechnen (s. o.).

### 3.11. Über die Entlehnung von Theonymen ist bislang nichts bekannt.

Selbst die ursprünglich in den deutschen (theophoren) Wochentagsnamen vorhandenen lateinischen Theonyme (z. B. *Iovis dies* > italienisch *Giovedì*, französisch *Jeudi*, aber deutsch *Donners-tag*) wurden nur durch Uminterpretation „entlehnt“, eine Ausnahme bildet *Saturni dies* > niederdeutsch/friesisch *Saterdag*, niederländisch *Zaterdag*.

3.12. Auf die „internationale“ Vielnamigkeit (Poly-Onymie) bei Göttern macht Thomas Benner aufmerksam:

„Konsequenterweise wäre zu erwarten, daß auch den Göttern nur ein, und zwar der richtige ‚wahre‘ Name zukommt. Doch viele Gebete und Hymnen, Epiklesen und Aretalogien zeichnen sich gerade durch ihre Vorliebe für eine Vielzahl von Götternamen aus (...) Die Attraktivität vielnamiger Gottheiten liegt für ihre Verehrer in der in den zahlreichen und vielfältigen Prädikaten zum Ausdruck kommenden Machtfülle und ‚Zuständigkeiten‘ des Gottes“ (BENNER 2001: 129).

Mit dem obigen Versuch aufzulisten, in welchen linguistischen Bereichen die Theonyme sich von den anderen Namenklassen abheben, konnte ich auch nicht annähernd die Fülle der Forschungsdesiderate, die sich intra- und interlingual auftun, andeuten. Etwas genauer will ich deshalb abschließend zeigen, was die Indogermanistik zur Etymologie der Theonyme und Theolexeme beigetragen hat. Was vermag die wissenschaftlich begründete Namen-Etymologie zu leisten?<sup>8</sup> Indem sie die Namen, methodisch kontrolliert, auf Appellative zurückführt und damit die Gründe der Benennung aufdeckt (Motivforschung), verspricht man sich bei Theonymen Erkenntnisse außer über die geographische und kulturelle Herkunft des Namens auch Erkenntnisse über das Wesen des so benannten GOTTes.

#### 4. Theolektale Etymologie

Die Indogermanisten können für die so genannte Grundsprache (Proto-Indo-european) ein Gotteswort, nämlich *\*djēus* m. (WODTKO/IRSLINGER/SCHNEIDER 2008: 69–83) rekonstruieren. Darüber hinaus können sie eine grundsprachliche sakrale Anredeformel für den höchsten Gott rekonstruieren, nämlich das Syntagma *\*djēus pātér*, dessen zweiter Bestandteil in auffälliger Weise das Vater-Wort enthält. Die Kontinuante des indogermanischen Substantivs *\*djēus* oder des zugehörigen Adjektivs *\*deiwós* ist entweder als Appellativ ‚Gott‘ oder als Theonym, als Name einer wichtigen Gottheit, nachgewiesen: im Hethitischen (*sius*), im Altindischen (vedisch *dyáuš*), im Griechischen (*Zeus*), Lateinischen (*Iupiter*), Keltischen, Germanischen (im Theonym *\*Teiwaz*, vgl. mhd. *zīs-tac* ‚Dienstag‘ = Tag des *\*Teiwaz*) und im Altlitauischen (*deivas*).

<sup>8</sup> GREULE 2011: 94–100; DEBUS 2012: 62–64.



Zum Benennungsmotiv des indogermanischen Theolexems *djēus* ist Folgendes zu sagen: Da neben der Bedeutung ‘Gott’ auch die Bedeutungen ‘Tag’ (vgl. lateinisch *dies*) und ‘Himmel’ stehen, darf angenommen werden, dass in der grundsprachlichen Kommunikationsgemeinschaft nicht die Gestirne, sondern der am Tag sichtbare Himmel als Gott verehrt wurde. Den höchsten Gott, den ‘Himmels-gott’ *\*djēus* also haben sich die Sprecher der indogermanischen Kommunikationsgemeinschaft als Vater vorgestellt und ihn als *\*djēus pātér* = ‘Vater Himmel’ angerufen.

Neben ihm können durch sprachvergleichende Rekonstruktion weitere Theonyme festgestellt werden: *\*diwós suHnuh<sub>1</sub>* ‘Gottes Söhne’, *\*plth<sub>2</sub>wih<sub>2</sub> meh<sub>2</sub>-ter* ‘Erd-Mutter’, *\*perkuh<sub>3</sub>njos* ‘Eichen-Gott’ (?), *\*peh<sub>2</sub>usōn* ‘Hirtengott’ und die *\*meh<sub>2</sub>teres* Plural ‘die Mütter’, unter denen man sich lokale Göttinnen vorzustellen hat. Um das Thema nicht weiter auszudehnen, verzichte ich auf die Nennung der Astralgotheiten wie Sonne, Mond, Morgenstern und Morgenröte, die auch als ‘Tochter des Himmels’ (idg. *\*d<sup>h</sup>ug<sup>h</sup>ətér diwós*, ai. *duhitár diváh*) apostrophiert wurde (SCHMITT 1967: 173) und auf ‘Gott Feuer’: idg. *\*Hegni-* (SCHLERATH 1973: 34).

Die Götter sind die ‘Geber alles Guten’, idg. *\*déh<sub>3</sub>tores weséwōm* (SCHMITT 1967: 148). Von daher erschließt sich das etymologische Problem des Gottesnamens in den slavischen Sprachen: Altkirchenslavisch *bogъ* ‘Gott’ samt seinen Entsprechungen in den slavischen Sprachen wird – wie avestisch und altpersisch *baga* – auf grundsprachlich *\*b<sup>h</sup>ágos* ‘Zuteiler’, ein Synonym für ‘Geber alles Guten’, zurückgeführt (WODTKO/IRSLINGER/SCHNEIDER 2008: 1f., SCHMITT 1967: 148). In den kultischen Bereich führen sowohl die Etymologie von griechisch *theós* ‘Gott’, das mit lexikalischen Entsprechungen in den altanatolischen Sprachen, die ‘Votivobjekt, Altar’ bedeuten, in Zusammenhang steht (WODTKO/IRSLINGER/SCHNEIDER 2008: 102), als auch die Etymologie von germanisch *\*guðan* n. ‘das Gott’(!), das direkt auf das Partizip Perfekt Passiv neutrum (indogermanisch *\*ǵ<sup>h</sup>utóm* ‘das Gegossene’) des Verbs *\*ǵ<sup>h</sup>eu-* ‘gießen’ zurückgeführt wird (RIX 2001: 179). Da im Vedischen die Fortsetzung dieses Verbs *juhóti* auch ‘er opfert’ bedeutet, liegt die Vermutung nahe, dass mit diesem Verb ursprünglich die Libation, das Trankopfer, bezeichnet wurde, bei dem Flüssigkeiten über einem geweihten Objekt vergossen wurden (indogermanisch *\*ǵhéumn* ‘Opferguss’). Dieses geweihte Objekt wird mit idg. *\*ǵ<sup>h</sup>utóm* benannt worden sein und durch Bedeutungserweiterung auf die Gottheit, zu deren Ehren geopfert wurde, übergegangen sein.

## Literatur

- BENNER, Thomas (2001): Gottes Namen anrufen im Gebet. Studien zur Acclamatio Die und zur Konstituierung religiöser Subjektivität, Paderborn/München/Wien/Zagreb.
- DEBUS, Friedhelm (2012): Namenkunde und Namengeschichte. Eine Einführung, Berlin.
- FRUHWIRTH, Andrea (2012): „Quäle mich, o Herr, mit Leckerbissen!“ – Zum arkanen Charakter von Sakralsprachen und den Umgehungsstrategien der Uneingeweihten, in: BRAUN, Christian (Hg.), Sprache und Geheimnis. Sondersprachenforschung im Spannungsfeld zwischen Arkanem und Profanem. Berlin, 186–205.
- GREULE, Albrecht (2011): Etymologie und Theolinguistik. Über den Erkenntniswert etymologischer Erforschung religiöser Begriffe am Beispiel des Theolexems *nhd. Weih*, in: RIECKE, Jörg (Hg.), Historische Semantik, Berlin/Boston, 94–100.
- GREULE, Albrecht (2012): Wie Beten zur Sprache kommt. Erfahrungen eines Sprachwissenschaftlers bei der Revision der Messbuchtexte, in: WILLERS, Ulrich (Hg.), BETEN: Sprache des Glaubens – Seele des Gottesdienstes, Tübingen/Basel, 137–146 [Wieder abgedruckt in: GREULE, Albrecht (2012): Sakralität. Studien zu Sprachkultur und religiöser Sprache, hg. von Sandra REIMANN und Paul RÖSSLER, Tübingen, 125–134].
- GREULE, Albrecht / KUCHARSKA-DREISS, Elżbieta (2011): Theolinguistik: Gegenstand – Terminologie – Methoden, in: GREULE, Albrecht / KUCHARSKA-DREISS, Elżbieta (Hg.), Theolinguistik. Bestandsaufnahme – Tendenzen – Impulse, Innsingen, 11–18.
- KUNITZSCH, Paul (2004): Namen von Himmelskörpern, in: BRENDLER, Andrea / BRENDLER, Silvio (Hg.), Namenarten und ihre Erforschung. Ein Lehrbuch für das Studium der Onomastik, Hamburg, 261–277.
- RIX, Helmut (2001): Lexikon der indogermanischen Verben. Unter Leitung von Helmut Rix und der Mitarbeit vieler anderer bearbeitet von KÜMMEL, Martin / ZEHNEDER, Thomas / LIPP, Reiner / SCHIRMER, Brigitte, 2., erweiterte und verbesserte Auflage, Wiesbaden.
- SCHLERATH, Bernfried (1973): Die Indogermanen. Das Problem der Expansion eines Volkes im Lichte seiner sozialen Struktur, Innsbruck.
- SCHMITT, Rüdiger (1967): Dichtung und Dichtersprache in indogermanischer Zeit, Wiesbaden.
- WODTKO, Dagmar S. / IRSLINGER, Britta / SCHNEIDER, Carolin (2008): Nomina im Indogermanischen Lexikon, Heidelberg.

[**Abstract:** Research on theonyms constitutes the onomastic component within theolinguistics, the universal science dealing with the communication about the divine. It is demonstrated in detail that *god* (Greek *theós*, Latin *deus*, German *Gott*) is both a nomen appellativum (theolexeme) as well as a nomen

proprium (theo-onym). With the help of a checklist it is illustrated in which linguistic fields characteristics of theonyms compared to other types of names can be observed and where further research is needed. For example, etymology can reveal the naming motive of the theonyms *Zeus*, *Iupiter* and of the theolexemes *theós*, *deus*, Slavonic *bog* und English *god* / German *Gott*.]